

1985 siedelte der in Mexiko geborene Theaterregisseur und Schauspieler Abiud Chinelo mit seinem mobilen Chinelo-Theater nach Bremen in die Feldstraße über. Seitdem hat er mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 15 bis 26 verschiedene Stücke erarbeitet. Seit Oktober 2007 liegt der Schwerpunkt des (räumlich) eher kleinen Theaters auf dem Projekt Bremer Welttheater, das den Bremer Jugendlichen aus allen Nationen Raum zum Theatermachen bieten soll. Im Interview berichtet Abiud Chinelo von seinen Erfahrungen mit den Jugendlichen und von seinem neuen Stück ›Abefahr'n oder Die andere Wirklichkeit‹, das am 22. November im Kulturzentrum Schlachthof Premiere feiert.

Eine Insel der Vernunft

Interview: Jens Laloire

Zett: Abiud, was zeichnet Ihr derzeitiges Projekt als Welttheater aus?

Abiud Chinelo: Unser Projekt unterscheidet sich von anderen Projekten darin, dass alle Nationalitäten die Möglichkeit haben mitzumachen, um zusammen zu sein und kreative Arbeit zu lernen.

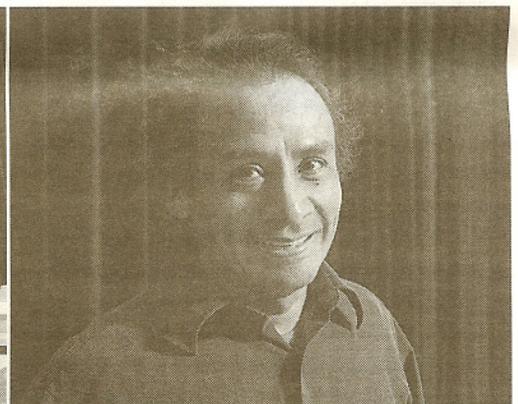
Zett: Würden Sie sagen, dass das Theaterspielen eine gute Möglichkeit zum interkulturellen Dialog und eine Hilfe zur Integration für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund darstellen kann?

hen. Durch Worte, dadurch wie man etwas formuliert, entstehen Subthemen, Konflikte – das ist das Problem des Wortes. Worte lösen nicht immer Konflikte.

Zett: Das ist also auch ein Kommunikationsproblem. Sprechen denn alle Jugendlichen in dem Projekt Deutsch?

Chinelo: Das ist auch ein Problem, dass viele nicht gut Deutsch sprechen. In dem einjährigen Projekt erfahren sie Fortschritte. Am Anfang verstehen sie

landen. Es ist bekannt, dass sich dieser Fremde verlieren kann in der neuen Gesellschaft. Dem Fremden wird es zu viel und er versetzt sich in einen anderen psychischen Zustand, wo er überleben kann. Nur als Verrückter kann er überleben, als Normaler stirbt er. In diesem Zustand erfährt er die andere Wirklichkeit. Für die normalen Menschen ist er verrückt, aber für ihn ist es ein Unterwegs, um eine andere Welt zu entdecken. Er hat die Möglichkeit, wieder in die Normalität zurückzukommen.



Chinelo: Ja, das ist der Sinn: Dass Migranten und Nicht-Migranten sich treffen und kennenlernen, um Vorurteile abzubauen. Wir wissen, dass das Theater zwar keine Lösungen gibt, aber es bietet viele Auseinandersetzungen mit dem Thema Integration.

Zett: Liegt der Schwerpunkt dann mehr in der interkulturellen oder auf der künstlerischen Arbeit – oder geht das Ihrer Meinung nach Hand in Hand?

Chinelo: Ich bin überzeugt, dass die künstlerische und die pädagogische Arbeit ineinandergreifen. Wenn wir kein künstlerisches Ziel vor Augen haben, dann wäre die Theaterarbeit sinnlos.

Zett: Glauben Sie, dass die Theaterarbeit die Jugendlichen verändert?

Chinelo: Unbedingt. Die Erfolge der künstlerischen Arbeit innerhalb eines Jahres sind unmessbar. Wie sie am Anfang scheu auf die Bühne treten, dann aber wachsen und sagen, dass sie sich auf der Bühne wie der Chef fühlen.

Zett: Gibt es aufgrund der unterschiedlichen kulturellen Hintergründe auch Missverständnisse zwischen den Jugendlichen?

Chinelo: Die gibt es auch. Je weiter man das Thema vertieft, desto mehr Missverständnisse entste-

nicht immer, worum es geht, und am Ende haben sie ihre Deutschkenntnisse verbessert. Das ist zwar nicht das Wichtigste, aber ein Teil des Projektes. Das Reichste im Projekt ist der Austausch von Kulturen. Wie verhält sich zum Beispiel ein Mann gegenüber einer Frau. Was sind die Werte von jedem. Wie gehen wir mit den Strukturen in Deutschland um.

Zett: Haben Sie das Gefühl, dass im Rahmen eines solchen Theaterprojektes auch wirklich Vorurteile abgebaut werden.

Chinelo: Ja, selbstverständlich. Für unsere Gruppe kann ich bestätigen, dass wir Vorurteile abbauen. Aber manche Sachen sind anfangs schwer zu verstehen, zum Beispiel, dass ein Mann in Arabien vier Frauen haben darf. Wir erschaffen innerhalb des Theaters eine Insel der Vernunft, aber außerhalb dieser Insel des Theaters geht es weiter. Das Theater hat natürlich die Aufgabe, das zu reflektieren.

Zett: Am 22. November feiert ihr mit eurem neuen Stück Premiere. Worum geht es da?

Chinelo: Mich persönlich hat interessiert, einen Fremden als Hauptfigur zu schaffen. Die Problematik der Auswanderer, die in einer anderen Kultur

Einige kommen zurück und haben diese Erfahrung und nutzen diese Erfahrung, um sich in der Gesellschaft zu integrieren. Einige schaffen das, aber nicht alle. Dieses Phänomen hat mich interessiert. Deswegen diese Figur, der Fremde, der irgendwie nicht richtig in diese Gesellschaft kommt, und wie er sich dann in dieser Gesellschaft entwickelt.

Zett: Werdet ihr die verschiedenen Migrationshintergründe nutzen und mit den unterschiedlichen Sprachen auf der Bühne arbeiten?

Chinelo: Ja, aber die Sprachen werden nicht zum Verständnis des Stückes eingesetzt, sondern als Farbe des Stückes. Der Inhalt wird auf Deutsch oder plastisch gestaltet.

Zett: Den Text habt ihr gemeinsam erarbeitet?

Chinelo: Ja, es gab Vorschläge von mir und von den Jugendlichen, oder wir haben literarische Vorlagen aufgenommen und auf eine bestimmte Sprache gebracht, die in das Stück passt und auf den Bahnsteig (dem Handlungsort des Stückes – Anm. d. Red.). Wir haben dafür auch viel recherchiert.

Fotos: Kai-Erik von Ahn